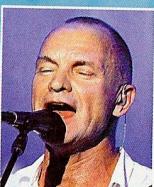


TELECRAN

TV-Programm vom 7. bis 13. Januar 2012

DAS LUXEMBURGER MAGAZIN



GROSSE VORSCHAU

Das bringt 2012!

Gebühren, Regelungen, Reformen, Bauten.
Highlights: TV, Kino, Sport, Technik und Kultur.

NEUE FOLGEN AUF PROSIEBEN

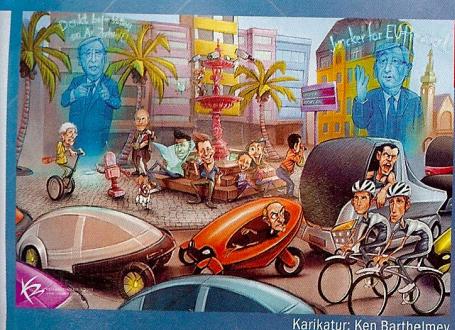
Muttis Darling statt Bad Boy



Ashton Kutcher wird Nachfolger von Charlie Sheen bei „Two and a Half Men“.

Quo Vadis?

WAS ERWARTET UNSER LAND?



Karikatur: Ken Barthelmy

Gedanken von 12 Gastautoren zur Zukunft Luxemburgs

- Laurent MOSAR
- Robert GOEBBELS
- Pierre GRAMEGNA
- Daniel MILTGEN
- Erny GILLEN
- Denis SCUTO
- Blanche WEBER
- Martine KRIEPS
- Léon ZECHES
- Theo WAIGEL
- Georges HAUSEMER
- Claudine MUNO



MIGRATION UND INTEGRATION

Denis Scuto

Ein „melting pot“ der Kulturen

Jeder von uns könnte aus seiner Familie typisch „Luxemburger“ Beispiele von Binnenwanderung, Auswanderung, Einwanderung, Wanderung aus dem oder ins nahe Grenzgebiet erzählen. Rückblick und Ausblick eines Historikers.

Cécile Stiefer kommt im August 1914 in Bissen zur Welt. Sie ist einen Monat alt, als sie mit ihren Eltern und ihren beiden Schwestern nach Esch-Alzette zieht, wo der Vater eine Arbeitsstelle bei der Hütte Rothe Erde findet. Anfang der 30er Jahre begibt Cécile sich mit ihren Schwestern in den Dienst nach Brüssel. Suzanne heiratet einen Brüsseler Zahntechniker und gründet dort eine Familie. Cécile und Jeanne heiraten Escher Schmelzarbeiter. Cécile gründet eine Familie mit Nicolas Frantzen, der ebenfalls aus Bissen stammt. Im Gegensatz zu Nicolas bleiben seine Geschwister nicht in Esch. Fränz, den Schuster, der mit einer Französin aus Paris verheiratet ist, zieht es nach dem Krieg nach Algerien. Alice wandert nach Amerika aus. Régine heiratet einen französischen Hüttenarbeiter aus Micheville und wohnt zeitlebens in Errouville. Clara heiratet einen Luxemburger Typographen und zieht nach Luxemburg-Stadt. Die drei Kinder von Cécile und

Nicolas bleiben in Esch. Jean arbeitet im Belvaler Walzwerk und heiratet eine deutsche Frau aus Edingen (bei Echternach). Anny heiratet einen luxemburgischen Grubenarbeiter und Marie einen italienischen Schmelzarbeiter. Die Enkelkinder von Cécile und Nicolas sind heute Bankangestellte, Lehrer, Industriekaufmann in Luxemburg.

Carla Ferreira wird 1953 in Montalegre, Trás os Montes, im Norden Portugals geboren, in einer Familie mit acht Kindern. Mit dreizehn Jahren arbeitet sie in einer Kaffeerösterei in Porto. Mit 18 Jahren lernt sie ihren künftigen Ehemann kennen, der dank Vermittlung von Freunden in Luxemburg bei einer Bau-firma arbeitet. Sie heiraten und Carla folgt ihrem Mann 1973 nach Luxemburg, wo sie in einer Bäckerei und anschließend in einer Fensterherstellerfabrik arbeitet. Nach der Geburt ihrer beiden Söhne widmet sie sich fünf Jahre lang der Erziehung



Die Zukunft Luxemburgs planen und gestalten, das können wir nur, wenn wir Migration und Integration als Realitäten des Landes ansehen und verstehen lernen.

ihrer Kinder, bevor sie „Gérante“ eines Cafés im Düdelinger Viertel Italien wird; die italienische Besitzerin verkauft das Café, Carla übernimmt es und führt es seither weiter. Mehrmals im Jahr besucht sie ihre Familie in Portugal. Ein Sohn ist dorthin zurückgekehrt, der andere arbeitet bei der Gemeinde in Düdelingen. In Luxemburg lebt auch eine Schwester Carlas mit Ehemann und Sohn.

Typisch „Luxemburger“ Familiengeschichten. Diese zwei Familiengeschichten sind Beispiele aus der historischen Realität Luxemburgs der letzten hundert Jahre. Nur die Namen wurden geändert. Sie stehen stellvertretend für Hunderttausende einzelner Migrations- und Integrationsschicksale von Menschen der verschiedensten Nationalitäten, die das Großherzogtum seit der Industrialisierung prägen. Jeder von uns könnte aus seiner Familie solche Beispiele von Binnenwanderung, Auswanderung, Einwanderung, Wanderung aus dem oder ins nahe Grenzgebiet erzählen.

Diese Beispiele zeigen, wie wenig Begriffe aus unserer Alltagsprache, die wir gebrauchen müssen, um uns untereinander zu verständigen – wie „Luxemburger“, „Italiener“, „Portugiesen“ –, über die Entwicklung von Familien über mehrere Generationen hinweg in Luxemburg aussagen.

Ferner ermöglichen diese Beispiele interessante Schlüsse über Migration und Integration früher, heute und morgen, die ich im Hinblick auf die Entwicklung Luxemburgs im 21. Jahrhundert in fünf Punkten zusammenfassen möchte:

Hauptgründe, warum Menschen sich in Luxemburg niederlassen, sind einerseits, weil aus wirtschaftlichen Gründen ihre Kompetenzen gefragt werden (im 19. und 20. Jahrhundert vor allem in der Industrie, im Bausektor und in der Landwirtschaft, im 21. Jahrhundert vor allem im Finanz- und Dienstleistungsbereich, bei europäischen Institutionen, aber auch weiterhin in Niedriglohnbereichen wie der Baubranche, dem Reinigungssektor und Horesca). Und andererseits, weil die Menschen sich hier eine Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie der Zukunftschancen ihrer Familien erhoffen.

Die Migration verläuft organisatorisch vor allem über die Vermittlung von Familien und Freunden und nur marginal durch eine gesteuerte Rekrutierung seitens der Unternehmen oder des Staates. Trotz gegenteiliger Versuche der Politik war, ist und bleibt Migration ein kontinuierlicher Prozess, der die Luxemburger Wirtschaft und Gesellschaft weiterhin prägen wird, auch wenn er sich in Krisenzeiten verlangsamt.

In der ersten Generation bleiben die Menschen – meist innerhalb ihrer nationalen Gruppen – weitgehend „unter sich“, sie leben in ihren Wohnvierteln, in ihren Vereinen und Cafés. In einem für sie unbekannten Umfeld brauchen sie diese Geborgenheits- und Schutzfunktion der eigenen Gemeinschaft. Ihre Kinder und Enkelkinder fügen sich dann nicht nur in andere Zweige von Wirtschaft und Arbeitsmarkt ein, sondern auch in weitere Kerninstitutionen der Luxemburger Gesellschaft, die sie aktiv mitgestalten: Bildungs- und Qualifikationssysteme, politische Gemeinschaft, Vereine und soziale Kommunikationsnetze.

Dank einer langfristig positiven wirtschaftlichen Entwicklung Luxemburgs seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, die u.a. durch eine starke Immigration ermöglicht wurde, konnte sowohl eine progressive Angleichung der materiellen Lebenslagen als auch eine kulturelle und soziale Annäherung zwischen Einheimischen und Migranten, in anderen Worten Integration, erreicht werden.

Seit den 1980er Jahren führen Luxemburger Politiker, vor dem Hintergrund der freien Zirkulation von EU-Bürgern, einen ausländerfreudlichen Diskurs, der den wesentlichen Beitrag der Migranten zum Wandel der luxemburgischen Wirtschaft, Demographie, Gesellschaft und Kultur unterstreicht. In Krisenzeiten und Vorwahlperioden weicht dieser Diskurs jedoch populistischen Reden, in denen die vermeintliche oder reelle Konkurrenz zwischen Etablierten und Außenseitern, zwischen stärker integrierten, seit langem in Luxemburg lebenden Gruppen und sozial schwächeren oder weniger integrierten Neuankömmlingen ausgenutzt wird, um Bevölkerungsgruppen gegeneinander auszuspielen. Rezentes Beispiel: die Debatten von 2011 um Flüchtlinge und Grenzgänger. Die Politik hat diese Gegensätze aus elektoralen Gründen in den letzten hundert Jahren ausgeschlachtet und wird auch weiterhin versuchen, das zu tun. Es ist nicht überraschend, aber bedauerlich, dass verschiedene Medien und Meinungsforschungsinstitute immer wieder auf dieser Welle mitschwimmen.

Die Zukunft Luxemburgs – einer Gesellschaft, die sich rapide und permanent verändert – planen und gestalten, das können wir gemeinsam auf jeden Fall nur, wenn wir Migration und Integration als historische und bleibende Realitäten des Landes ansehen und verstehen lernen.

Luxemburg ist seit der Industrialisierung geprägt von einzelnen Migrations- und Integrationsschicksalen von Menschen der verschiedensten Nationalitäten: „Trotz gegenteiliger Versuche der Politik war, ist und bleibt Migration ein kontinuierlicher Prozess, der die Luxemburger Wirtschaft und Gesellschaft weiterhin prägen wird, auch wenn er sich in Krisenzeiten verlangsamt“, schreibt der Historiker Denis Scuto.

Foto: Guy Wolff

Biografie

Denis Scuto

wird 1964 in Esch-Alzette geboren. Nach seinem Geschichtsstudium ist er von 1989 bis 2003 Sekundarschullehrer in Echternach und Esch. Seit 2003 lehrt er Geschichte und Geschichtsdidaktik an der Uni Luxemburg. Seine Publikationen erforschen u. a. die Politik-, Sozial-, Migrations- und Industriegeschichte Luxemburgs. 2012 erscheint sein neues Buch „La construction de la nationalité luxembourgeoise“. Seit seiner Kindheit geht er in Luxemburg mit den verschiedensten Menschen einer weiteren Leidenschaft nach: Fußball. Scuto spielte mehr als 400 Mal für Jeunesse Esch und sieben Mal in der Luxemburger Nationalmannschaft.

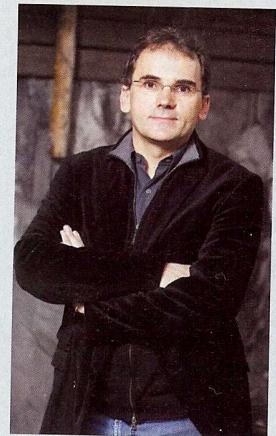


Foto: Guy Wolff